

Unser Interview

Saisonbeginn in Bad-Mondorf

Kurdirektor Alph. Bervard entwickelt seine Pläne

Sorgenkinder, sagt man, sind die liebsten Kinder. Auf wieviel Liebe hätte demnach das Sorgenkind eines ganzen Landes, und das ist doch wohl das Staatsbad Mondorf, Anspruch! Und man kann nicht einmal sagen, daß diese Liebe verschwendet wäre, denn an den guten Kern dieses Sorgenkindes konnte man von jeher viel Hoffnung hängen und seit gar der Kümmerling in erstaunlicher Art «den Knoten auf tut», steht einer Bekehrung selbst der Skeptiker und Nörgler wohl nichts mehr im Wege.

Aber man kann der Meinung sein, daß an der Liebe der Luxemburger zu ihrem nationalen Heilbad noch manches fehlt. Ist es nicht ein wenig so, daß erst das Interesse des Auslandes an Mondorf und seinem Heilwasser uns darauf stoßen muß, welcher Schatz, welches nationale Kapital in den Tiefen liegt, aus denen das salzige Wasser unermüdlich sprudelt?

Und wenn wir erst einmal hinsehen, merken wir, daß Mondorf ja gar nicht das Aschenputtel ist, als das wir Luxemburger immer gewohnt waren, es anzusehen. Daß Mondorf «sich macht». Daß man sich nicht mehr zu schämen braucht, auf die Frage: Wo fahren Sie diesen Sommer hin? zu antworten: Nach Mondorf.

Denn in Mondorf spürt man heute, nach langer, langer Zeit bürokratischer Dürre, daß ein lebendiger Wille am Werk ist, um aus Mondorf einen zeitgemäßen Kurort zu schaffen.

Wer in den Tagen vor dem Saisonbeginn nach Mondorf kam, der hatte den einen starken Eindruck: Hier wird gearbeitet, hier wird nicht Gottes Wasser über Gottes Land laufen gelassen, hier herrscht der Wille und der Glaube: vorwärts!

Wenn man dann mit Direktor Bervard durch den Park ging, konnte es einem geschehen, daß man von diesem Begeisterten — der nicht nur ein Amt versieht, der das Staatsbad verwaltet wie seine Sache — von diesem Glauben angesteckt wurde. Direktor Bervard fand am Ende seines ersten Wirkungsjahres soviel Anerkennung, daß man wohl mit dem gleichen Vertrauen auf Mondorfs Zukunft blicken kann wie er selbst.



Photo B. Kutter

Von welcher allgemeinen Idee, fragen wir Herrn Bervard, gehen Sie als Direktor des Staatsbades aus? Worin liegt das Wesen dieses Badeortes und welche Möglichkeiten der Entwicklung sehen Sie?

B.: Man darf vor allem nicht in den Fehler verfallen, aus Mondorf ein Luxusbad machen zu wollen. Es wäre falsch, mit den großen internationalen Luxusbädern die Konkurrenz aufzunehmen. Sagen wir, wir würden ein mächtiges Kasino bauen, um den Luxusbädern das Wasser abzugraben. Glauben Sie nicht, daß diese sehr wohl imstande wären, ein noch viel prächtigeres Kasino zu bauen? Bei solch einem Wettrennen aber würde uns, schon weil wir ein kleines Land sind, sehr bald der Atem ausgehen. Ich bin der Ansicht, daß wir aus Mondorf das Bad

machen sollen, das dem Charakter des Landes entspricht, ruhig und nicht zu teuer.

Wir: Aber glauben Sie nicht, daß wir es dann am allerbesten beim alten ließen? Ruhig und nicht zu teuer, ich denke, das ist heute schon Mondorf?

B.: Gewiß, aber es heißt doch, aus dem, was Mondorf, wie es heute ist, uns an Möglichkeiten bietet, alles herauszunehmen, was zu seiner Entwicklung zu einem rentablen nationalen Gut beitragen kann.

Wir: Welches sind diese Möglichkeiten?

B.: Wir haben zwei Elemente, auf die wir aufbauen können und auf die wir ausschließlich aufbauen sollen: unser Wasser und unser Park.